



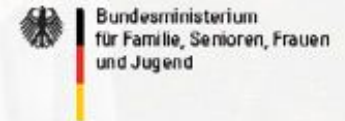
**Die 2.
CHANCE**
Schulverweigerung



Eine Präsentation von Dorothee Bauer
Koordinierungsstelle Aschaffenburg

Übersicht

1. Ausgangssituation
2. Hohe Erwartungen
3. Einbindung
4. Zielgruppendifferenzierung
5. Spannungsfeld
6. Handlungsempfehlungen
7. Erfolge
8. Ausblick



EUROPÄISCHE UNION





Ausgangssituation an Schulen:

- Vor 2007 Einzelprojekte z. B. durch INVIA (Prävention an Schulen) und Projekte der Jugendbeamten der Polizei
- Öffnung der Hauptschulen in Aschaffenburg ca. seit 2007 mit den Angeboten Kompetenzagentur und Vertiefte Berufsorientierung
- Zunächst große Skepsis gegenüber Aktivitäten Externer an den Schulen
- Vertiefte Berufsorientierung seit 2007 flächendeckend eingeführt, abgedeckt durch zwei große Bildungsträger (gbf und bfz)
- Seit Januar 2009 „Schulverweigerung – die 2. Chance“
- Seit Februar 2009 Berufseinstiegsbegleiter an vier Schulen der Stadt
- Jugendsozialarbeit an Schulen (Sozialministerium) aktuell zwei Schulen im Landkreis und fünf Schulen in der Stadt, eine Stelle an Berufsschule von Stadt und Landkreis





Hohe Erwartungen an 2. Chance

- Zunächst werden die verhaltensauffälligen (offensiven/konfrontativen) Schüler offeriert
- Dann vor allen Dingen auch die Leistungsschwachen
- Der Einsatz der „2. Chance“ wird als Krisenintervention verstanden und die Schule verspricht sich eine „schnelle Lösung des Problems“
- Häufig war die Jugendhilfe bereits seit Jahren involviert, die Kinder wurden „durchgetestet“, eine positive Veränderung stellte sich nicht ein (zumeist kaum Kontakt mit den Eltern der Kinder)



Sehr gute Einbindung ins gesamte Hilfenetz



- Vorlauf der „2. Chance“ Kompetenzagentur „KOALA“



In Personalunion



- Casemanagerin KOALA führt „2. Chance“ an Kooperationschulen durch: das gesamte Hilfenetz war von Anfang an „im Boot“
- Vertrauensbildung im Kooperationsverbund wurde so zur funktionierenden Grundlage





Netzwerkpartner



Zielgruppendifferenzierung „2. Chance“



- Massive Schulverweigerung
- Starke Verhaltensauffälligkeiten (extrovertiert und introvertiert)
- Geringes Selbstwertgefühl
- Geringe soziale Kompetenz (u.a. Mobbingopfer)
- Konzentrations- und Ausdauerschwächen
- Gewalt- und Drogenerfahrungen
- Delinquenz
- Meist aus sozial benachteiligten Elternhäusern
- Kinder von Alleinerziehenden
- Häufige diagnostische und therapeutische Vorerfahrung stationär und ambulant
- Leben in Pflegefamilien, bzw. Verwandten als Vormund
- Seit Jahren dem Jugendamt bekannt (ASD, EB etc.)
- Drohende Heimunterbringung, Beschulung in E-Schule

Zielgruppendifferenzierung

„Leistungsschwache Kinder- und Jugendliche“



- Teilleistungsstörungen, wie LRS, ADHS, etc.
- Sonderpädagogischer Förderbedarf festgestellt
- Überforderung in der Hauptschule (Besuch der Förderschule wurde von den Eltern abgelehnt)
- Daraus resultierende Ausgrenzung durch die Klassengemeinschaft
- Gefahr einer Ausprägung von Verhaltensauffälligkeiten und den folgenden Merkmale wie bei den Teilnehmern in „2. Chance“



Zielgruppendifferenzierung

„ Kinder- und Jugendliche mit mangelnder Berufsorientierung auch noch in der 9. Klasse“

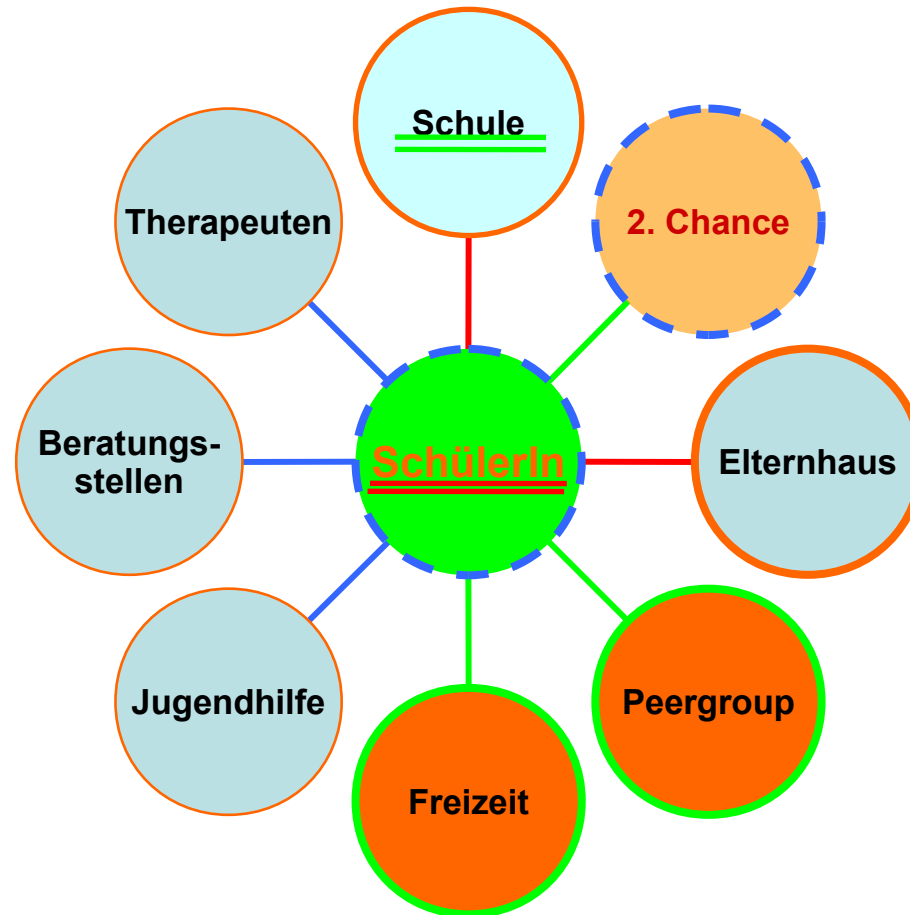


- Trotz Kompetenzwerkstatt (7. Klasse), VBO 7. bis 9. Klasse und diverser Schulpraktika keine Berufsorientierung
- Keine Eigeninitiative
- Fehlende Selbstpräsentation
- Passive, fremdbestimmte Einstellung zur eigenen beruflichen Zukunft
- Keine Anbindung an Berufsberatung

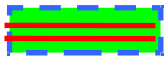


Jugendliche im Spannungsfeld

zwischen Anforderungen der Schule und des Elternhauses auf dem Weg in ein selbstbestimmtes Leben



Jugendliche im Spannungsfeld zwischen Anforderungen der Schule und des Eltern- hauses auf dem Weg in ein selbstbestimmtes Leben



Die SchülerIn im Mittelpunkt des Geschehens: Beschreibung einer typischen Ausgangssituation des Casemanagements



Die 2. Chance als „Anwalt“ der Jugendlichen, von Anfang an eingebunden in das gesamte Hilfenetz, in der Balance zwischen Erwartungen aller Beteiligten und der Vertretung der Jugendlichen



Freizeitverhalten und die Bedeutung der Peergroup als Abbild der Lebenswirklichkeit des „unabhängigen“ Jugendlichen



Das Elternhaus als „emotionale Heimat“, mit all seinen Problemlagen, ebenfalls im Spannungsfeld der Anforderungen von Schule und Hilfesystem



Schule als Lernort, als Ort des Sozialen Lernens und als wichtiger Kooperationspartner des Hilfesystems



Das Hilfesystem zwischen erfolgreichen Maßnahmen und Machtlosigkeit

Handlungsempfehlungen - Steuerungsrounden



- 2009 gab es je zwei Steuerungsrounden in Stadt und Landkreis AB: eingeladen waren alle Akteure an den Schulen
- Deutlich wurde eine Bedarfserhebung, die weit über das momentan implementierte Hilfesystem hinaus geht
- Vor Ort werden die Ressourcen der Netzwerkpartner noch detaillierter und konkreter innerhalb gemeinsamer Projekte gebündelt werden
- Eine externe Beschulung (Tageseinrichtung) wird zunächst Vision bleiben, auch wenn bekannt ist, dass diese in vielen Fällen eine Heimunterbringung verhindern könnte



Erste Erfolge der „2. Chance“ innerhalb des Kooperationsverbundes



- Öffnung der kommunalen Jugendarbeit in Waldaschaff: 2010 wird ein Jugendtreff eröffnet werden
- Beteiligung an der Ausgestaltung „Offene Ganztagschule“ in Waldaschaff
- Einbindung in die erweiterte vertiefte Berufsorientierung in Stadt und Landkreis, initiiert vom Schulamt
- Gesamtkonzept in Ergänzung zu den örtlichen Bildungsträgern ist bereits gelungen (bfz - Waldaschaff) und steht kurz bevor (gbf – Stadt)





Ausblick

- Weiterhin Öffnung der Schule als Lebensraum der Kinder vorantreiben
- Die Einbindung der Eltern durch aufsuchende Arbeit der „2. Chance“ ermöglichen
- Die Bedeutung der Peergroup aufgreifen:
durch spezielle Angebote der „Sozialen Gruppenarbeit“
innerhalb der Offenen Jugendarbeit
und an den Schulen selbst
- Konstruktives Miteinander aller Beteiligten als Alternative zu Restriktion und Ausgrenzung



Ansprechpartner

Dorothee Bauer
Koordinierungsstelle
“Schulverweigerung - Die 2. Chance”

Burchardtstr. 3
63741 Aschaffenburg

Tel: 06021/4048621
bauer@2te-chance-ab.de

GlobalSozial e.V.

Schloßgasse 12
63739 Aschaffenburg

Telefon: (06021) – 44 22 855
Fax: (06021) – 45 60 307
E-Mail: info@globalsozial.de

